

Neue Bücher

Berichte

DREI NEUE BÜCHER ZUM ORDENSLEBEN

Vorgestellt von Peter Lippert CSSR, Hennef/Sieg

In der letzten Zeit bot sich kaum Gelegenheit, neue Buchveröffentlichungen vorzustellen, die sich ausdrücklich mit dem Ordensleben befassen. Das meiste, was in der recht regen Debatte vorgebracht wird, erscheint zur Zeit in Zeitschriftenaufsätzen. Nun sind drei Neuerscheinungen zu besprechen, die nicht nur in der Gedankenführung, sondern auch in Zielsetzung und Ansatz verschieden sind und sich Verschiedenes vornehmen: es ist eine gesamtthematisch ausgerichtete und mehr spirituell und pastoral angelegte Studie (B. Häring), eine systematische Untersuchung eines Teilaspektes des Ordenslebens (S. Regli) und ein Bändchen mit mehr zeitanalytischen Gedanken zum Leben nach den Räten (J. Kerkhofs — H. Stenger — J. Ernst).

HÄRING, Bernhard: *Orden im Umbruch*. Ordenschristen der Zukunft. Köln 1970: Wienand-Verlag, 220 S., kart., DM 22,80.

Der Vf., Moralthologe an der Academia Alfonsiana, Konzilsperitus und Autor zahlreicher Bücher, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden, ist auch ein Mann der Seelsorge. Dabei gilt der Erneuerung der Schwesternorden seine besondere Aufmerksamkeit. Diese Situation steht wohl im Hintergrund des gut durchgegliederten Buches, das im Überblick die gesamte Themenbreite zum Ordensleben abschreitet. Die elf Kapitel behandeln u. a.: Der Ordenschrist in der nach-konziliaren Kirche; Im Lichte des Evangeliums (biblische Grundlagen); Kontinuität des Lebens; Christliche Mündigkeit; Erneuerung des Gebetslebens; Demut der Armen; Ungeteilte Liebe und ungeteilter Dienst; Ordensgehorsam; Askese; Zukunft der Orden. Das Buch ist also eine umfassende Beschreibung des Ordenslebens, wobei der Vf. von der nachkonziliaren Situation ausgeht und mit dem Kapitel über die Zukunft der Orden schließt. Eigenart, Stil und Ton der jeweils nochmals weit gegliederten elf Kapitel sind schwer zu beschreiben. Wer andere Schriften des Vf. kennt, wird viel Typisches hier wiederfinden: einen ständigen Rückbezug auf die Schrift, der oft überraschende, anderswo vernachlässigte Perspektiven abgewonnen werden; einen meditativen, öfter ans Lyrische grenzenden Stil, den mancher Leser besonders schätzen dürfte, während er Lesern anderen Temperamentes weniger zusagen mag; eine oft plötzlich aufblitzende Aktualität; sprechende Beispielbegebenheiten aus der reichen Erfahrung des Vf. Spezielle Gegenwartsprobleme wie die ungeheueren, an das Stichwort „Säkularisierung“ geknüpften Probleme werden nicht reflektierend-systematisch angegangen, sondern tauchen gelegentlich aus dem Hintergrund der Ausführungen auf und kommen eher wie im Vorbeigehen ins Bild. Anliegen christlicher Ethik und Spiritualität, wie Überwindung eines öden Legalismus zugunsten einer erfüllt-lebendigen Haltung, begegnen uns auch in dieser Schrift. Das Ganze vermag sicher vielen zu einer vertieften und erweiterten Sicht zu verhelfen. Besonders solche Leser, die eine geistlich-tiefe und nicht von allzuviel Problematisieren erschwerte Sicht wünschen, werden dem Vf. für das Buch dankbar sein. Mehr rational bohrende Leser werden dagegen manches an heute fälliger, gewiß mühsamer Auseinandersetzung zum Thema Ordensleben gern ausführlicher behandelt sehen.

Das Schicksal der Orden — Ende oder Neubeginn. Analyse: Jan KERKHOFs; Stellungnahmen: Hermann STENGER, Jan ERNST. Freiburg 1970: Verlag Herder. Reihe: Kirche im Gespräch. X und 116 S., kart. DM 10,—.

Ganz anders nach Ton und Inhalt bietet sich dieses Buch dar. Es gehört zu den „ordenskritischen“ Veröffentlichungen. Der flämische Jesuit Kerkhofs gibt darin seine Analyse: Krise und Zukunft des Ordenslebens. Bestandsaufnahme aus soziologischer Sicht. Er meint, daß vor allem heute gefragt sind: „Inspirations- und Aktionsgruppen, die echtes Menschsein verwirklichen“, „vom Evangelium inspirierte Gruppen für wahres Menschentum“ (6; 9). Wenn wir recht sehen, sind damit vor allem gesellschaftsbezogen-human engagierte Kleingruppen gemeint. Er zählt im einzelnen vier Aufgaben auf: Gegenseitige Ermutigung im Glauben; deren Weitergabe an Kinder und Jugendliche; Hinwendung zu den „Randsiedlern“ des Glaubens; Kirchenkritik und Gesellschaftskritik (29—33). Manches was Kerkhofs sagt, wird man mit Zustimmung lesen, an anderes auch Fragezeichen setzen, so an die Meinung, ein gemeinsames Ziel werde als Gruppenkriterium immer mehr zurücktreten (10 f), die Orden würden in Zukunft „mehr Bewegung als Institution“ sein (14), wobei hier eine offene Darlegung der so wirksamen soziologischen und theologischen Vorstellungen gut gewesen wäre, um solche Sätze vor Inhaltslosigkeit bzw. dem Schein der Gesellschaftsromantik abzusichern. Auch der Hinweis auf eventuelle Zugehörigkeit verheirateter Paare (16) ist mit dem Hinweis auf die seinerzeitigen Vorschläge der niederländischen Augustinerprovinz noch nicht plausibel gemacht. Der Vf. scheint den bisherigen Orden keine Chance mehr zu geben, die Zukunft zu gewinnen (2 f). Aber abgesehen davon, daß man sich nicht aus der Geschichte wegschleichen kann, wer, außer den jetzigen Ordensleuten käme wohl für diesen Schritt in die Zukunft in Betracht? (Bittere Erfahrungen an der „Basis“ und ängstliches Taktieren „oben“ lassen zwar manchmal wirklich zweifeln; aber wenn sich Ordensleben nicht in informelle Familienkreise hinein auflösen soll, bleibt die Frage als Einwand gegen den Vf.: wer anders soll denn weitermachen?). Gewiß müssen Orden, mehr als sie es bisher sind, „evangelische Gruppen als Glaubensereignis“ sein, gewiß müssen sie den Ton auf Mitleben legen (29.10), aber warum dies in „Klöstern“ nicht möglich sein soll (16 vgl. 26), wird nicht recht deutlich. Das Ganze ist doch zu skizzenhaft geraten, um überzeugen zu können, zudem wird man einigen Auffassungen widersprechen müssen.

Das heißt nun nicht, eine Stellungnahme zu solchen Seiten sei nutzlos. Ebensowenig ist es nutzlos, die zwei als Stellungnahmen bezeichneten, weiteren Artikel zu lesen. H. Stenger, bayerischer Redemptorist, nimmt insofern indirekt Stellung, als er einen Veränderungsprozeß grundsätzlich bejaht und diesen mit Hilfe sozialpsychologischer Kategorien zunächst beschreibt (43—75) um anschließend einige Anleitungen zu geben (76—84). Dieser fachkundig und übersichtlich geschriebene Beitrag wird mit Gewinn zu lesen sein, auch von denen, die mit Kerkhofs (und erst recht mit Ernst) nicht mitgehen. Wir halten ihn für den ausgeglichenesten, realistischsten und praktikabelsten Beitrag des Buches. — Demgegenüber werden manche der zehn Thesen, die J. Ernst vorlegt, anregend, andere wieder befremdend wirken. Auch Ernst geht kaum auf die Ausführungen von Kerkhofs ein: insofern ist in diesem Buch auch die Eigenart der Reihe verhältnismäßig wenig gewahrt. Gut ist an dem Beitrag von Ernst, daß er unnachlässig Fiktionen zertrümmert, die Diskrepanz zwischen ideologisierten Zielen (der „offiziellen Theorie“) und der Praxis aufzeigt. Hingegen wird die starke Unterlegung seiner Ordensauffassung mit gesellschaftskritischen Motiven sehr kri-

tisch diskutiert werden müssen. So sagt er u. a.: „Unsere Welt erlebt in allen wichtigen Teilbereichen, der Macht, des Besitzes und der Sexualität, Unfreiheit und Entfremdung“ (5. These). „Die Welt braucht Gruppen und Institutionen, die an ihren Bruchstellen jene befreienden Zeichen setzen, welche die Orden... im Augenblick nicht zu setzen imstande sind“ (6. These). „Die apostolischen Orden... nehmen den Gelübden ihren Sinn, wenn sie diese... zum nicht weiter diskutierten Mittel für ihre apostolischen Zwecke machen“ (7. These). „Die Krise im Ordensleben wird nicht mit neuen Theorien gelöst, sondern nur in einem revolutionären Prozeß der Praxis...“ (8. These). „Die Gestalt des Ordenslebens... wird sich nur erarbeiten lassen in Zusammenarbeit und Auseinandersetzung mit (anderen) gesellschafts- und ideologiekritischen Gruppen“ (9. These). Die Zitate wurden so ausführlich gebracht, um einen Eindruck von dem dritten Beitrag zu geben. Gewiß liegt in solchen Gedanken ganz zweifellos viel Bedenkenswertes. Aber dennoch bleibt der anhaltende Beigeschmack des Modischen und der Eindruck, daß hier eine (theologische und) ekklesiologische Aushungerung vorliegt. Das sollte nicht abhalten, auch diese Gedankengänge ernsthaft und hitzig zu diskutieren. Nur als Ratgeber sollte man sich solchen Aufsatz nicht holen. Dazu die Frage am Rande: warum wird so obenhin eine Fußnote (zu J. Ernst, Anm. 9) zu einer Bibelstelle verfaßt, mit einem allzu saloppen Zitat, auch ohne nur ernsthafte Bibeltheologen heranzuziehen? Auch die Diskussionsschrift sollte ihren Stil wahren... Trotz unserer Kritik meinen wir, das Buch könne, recht gebraucht, auch Nutzen stiften, und sei es darin, daß es im Widerspruch neue Solidarität mit einem Ordensleben weckt, das nicht aussieht wie Kerkhofs und Ernst meinen, und doch lebendig genug wird; so leistet die Provokation in diesem Buch ihren Dienst für manche.

REGLI, Sigisbert: *Das Ordensleben als Zeichen in der Kirche der Gegenwart*. Eine pastoraltheologische Untersuchung. Reihe: Criteria. Arbeiten zur praktischen Theologie, hrsg. vom Pastoralinstitut der Universität Freiburg/Schweiz, Bd. 1. Freiburg/Schweiz 1970: Universitätsverlag. 320 S., brosch., sfrs. 35,—.

Hier haben wir die erste systematische Darstellung der seit dem letzten Jahrzehnt aufgekommenen, in je verschiedener Weise bei D. Thalhamer, K. Rahner und neueren, mehr gesellschaftskritischen Autoren vertretenen Theorie vom Ordensstand als eschatologischem Verweiszeichen. Auch das II. Vatikanische Konzil hat ja immer wieder diese Theorie als eine Deutung des Ordensstandes (allerdings wohl vermischt mit anderen Motiven) herangezogen. Reglis Untersuchung geht von dieser Zeichen- oder Zeugnistheorie aus als „der in der heutigen theologischen Literatur und auch in den Texten des II. Vatikanischen Konzils ausgesprochenen Erkenntnis...“, daß dem Ordensleben in besonderer Weise die Sendung zukommt, Zeichen und Zeugnis für das Reich Gottes zu sein“ (V). Dabei scheint dem Vf. jene „Erkenntnis“ (s. o.) so gesichert in der Richtigkeit und geklärt in dem Einzelverständnis, daß er eigentlich nirgendwo bemüht ist, erst einmal aus den herkömmlichen theologischen Quellen vor dem II. Vaticanum eine Genese dieser Theorie aufzuzeigen und so ihre Tragfähigkeit zu prüfen. So fehlt nicht nur ein eigener geschichtlicher, sondern auch ein biblischer Teil. Die Arbeit gliedert sich vielmehr in zwei Hauptteile: „Die Zeichenfunktion des Ordenslebens nach den Lehräußerungen der Päpste (beginnend mit Pius XII., d. Rez.), nach der theologischen Literatur der Nachkriegszeit und nach der Lehre des II. Vatikanischen Konzils“ und: „Synthese und Folgerungen“. Hier wird u. a. behandelt: Die Zeichenfunktion des Ordenslebens in dogmatisch-ekklesiologischer

Sicht; die Zeichenfunktion des Ordenslebens in ihrer Bedingtheit durch die Gegenwartssituation; Aspekte einer zeichenhaften Verwirklichung des Ordenslebens in der gegenwärtigen Situation. Im zweiten Hauptteil wird denn auch richtig und gemäß pastoraltheologischer Methode, eine Konfrontierung zwischen den „Grundzügen der gesellschaftlich-kulturellen Gegenwartssituation“ und der Zeichenfunktion des Ordenslebens versucht. Zahlreiche Folgerungen, bis hin zu Armutspraxis und Ordenskleid, werden in einer abgewogen-umsichtigen Weise gezogen.

Leider aber scheinen mir (andere werden anders denken!) die Voraussetzungen der Zeichenfunktion zu ungeklärt. Vom historischen Aspekt, der hier stark vernachlässigt wird, sprachen wir bereits. Ungeklärt erscheint mir auch die Begründung in den (für alle gültigen, 152 ff) evangelischen Räten (weil deren Deutung selbst wieder und noch „offen“ ist). Auch der Gemeinschaftsaspekt wird hier von Regli genannt, den die Räte in ihrer „Praxis“ (154) ermöglichen. Richtig sieht er ihn, wenn er dies allerdings nicht als „theologischen Wesensinhalt der Räte-Praxis“ ansieht (156), wohl als sehr wesens-gemäß. Bleibt also für ihn das Ergebnis: „So ist also die besondere Lebensform, welche als christliches Leben . . . in der Praxis der evangelischen Räte . . . beschrieben werden kann, eine transzendent-eschatologische Lebensform“ (157); hier wird dann allerdings nochmals nuanciert: Ordensleben ist eschatologisches Leben, nicht (vom Wesen her einfach) eschatologisches Zeichen. Es hat als solches seinen Sinn in sich und braucht ihn nicht erst von der Zeichenfunktion zu bekommen (158). Hier liegt zweifellos eine wichtige Erkenntnis. Aber weitere, sofort sich einstellende Fragen bleiben ungelöst: in welchem Zusammenhang stehen die Dienstberufungen (früher „zweiter“ oder auch „besonderer“ Zweck einer Gemeinschaft genannt) zur Zeichenfunktion? Könnte es nicht sein, daß sich das Zeugnis der Orden in plausibler Weise erst daraus ergibt? Wieweit kann der innerweltlich nicht mehr sinnvolle Verzicht auf einen Wert zum Zeugnis des Glaubens (Rahner, Regli) werden? Wo muß eine gemeinsame Basis des Verstehens zwischen dem Geber des Zeugnisses und dem Adressaten sein? Wo könnte eine solche heute liegen? Überhaupt wird — trotz des Kapitels über die Gegenwartssituation — zu wenig gefragt, welche Folgen für Mentalität und Lebensgefühl die in ihren äußeren Grundzügen beschriebene Gegenwartssituation hat, kurz, wie in einer säkularisierten Gesellschaft (mit all der Vielschichtigkeit des Säkularisierungsbegriffs!) ein eschatologisches Zeugnis aussehen müßte; wieweit können Verzichte aus Glauben, die allerdings zum Zeugnis werden können und sollen, etwas bezeugen, wenn sie sich schlechthin (!) dysfunktional und innerweltlich unmotiviert verstehen? Theologische Frage dahinter: welche Eschatologie wird hier vorausgesetzt? Es scheint, nicht die von Gaudium et spes Nr. 39 . . . Überhaupt ist es bemerkenswert, wie wenig die Pastoralkonstitution in der Arbeit eine Rolle spielt, nicht einmal die für die These vom Zeichencharakter interessante Nr. 38 ist erwähnt (vgl. Register, 322), ebensowenig wie die für die Armutsproblematik wichtige Nr. 71. — Es wäre auch noch die Frage zu reflektieren, wieweit subjektive Motivierung (zum Ordensleben) und innere Sinnhaftigkeit (*finis operis*) auseinanderzutreten dürfen. Denn wenn die Zeichenfunktion kaum bei dem subjektiven Entschluß zu diesem Leben eine Rolle spielen dürfte (was der Vf. richtig andeutet), wäre freilich zu fragen, wo der innere Sinn des Ordenslebens liegt; dann käme man doch wieder zu einer primär spirituellen oder primär diakonalen Zielsetzung, und es wäre weiter zu fragen, welchen gewichtigen Platz die Zeichenfunktion im Sinngefüge des Ordenslebens dann überhaupt noch hätte. Mit solchen Fragen wird, wohl-

gemerkt, die Zeichenfunktion des Ordenslebens nicht gelegnet. Wenn nach zahlreichen ntl. Zeugnissen das christliche Leben als solches bereits Zeugniswert hat, und zwar gerade so, daß dieser nicht angestrebt wird (!), dann gilt dies sicher auch für das Ordensleben. Aber das hat man doch wohl stets gespürt und bejaht; das ist ja gerade nicht das „Neue“, wie es in der Zeichentheorie begegnet. Dieses „Neue“ aber sollte in der vorliegenden Arbeit entfaltet werden .

Wenn wir so viele kritische Fragen aneinandergereiht haben, dann soll damit nicht gelegnet sein, daß hier dankenswerterweise die erste systematische Arbeit zum Thema vorliegt; daß hier viel Material und viel Stoff zur Reflexion geboten wird. Wenn dies alles nun nicht das abschließende Wort zum Thema ist, wird das niemanden wundern, dem die Situation vertraut ist.

HANDBÜCHER ZUR GESCHICHTE

Handbuch der Kirchengeschichte. Hrsg. von Hubert JEDIN. Bd. V: Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Freiburg 1970: Verlag Herder. 670 S., Ln., Subskriptionspreis DM 98,—, Einzelpreis DM 110,—.

Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Hubert JEDIN, Kenneth SCOTT LATOURETTE †, Jochen MARTIN. 257 mehrfarb. Karten, Pläne und Kartogramme, Kommentare, ausführl. Register. Freiburg-Basel-Wien 1970: Verlag Herder. 280 S., Subskriptionspreis bis 31. 12. 1970 DM 122,50.

Saeculum Weltgeschichte. Bd. V. Die Epoche des Mongolensturms / Die Formation Europas / Die neuen islamischen Reiche. Von FRANKE, JEDIN, KÖHLER, MEINHOLD, SPULER, STADTMÜLLER, TELLENBACH. Freiburg 1970: Verlag Herder. 656 S., Ln., DM 84,—.

Lexikon der Christlichen Ikonographie. Hrsg. von Engelbert KIRSCHBAUM SJ †. 2. Bd. — Allgemeine Ikonographie. Fabelwesen bis Kynokephalen. Rom-Freiburg-Basel-Wien 1970: Verlag Herder. Mit 336 Abbildungen, 716 Spalten auf 358 S., Lexikonoktab. Ln., Subskriptionspreis DM 138,—.

Zum V. Band der Herderschen Kirchengeschichte vgl. den Bericht „Handbücher zur Kirchengeschichte“ in: OK 9 (1968) 476—490 und das zu Band III/2 in: OK 10 (1969) 390 Gesagte. Dieser Band behandelt die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung.

Diese anderthalb Jahrhunderte Kirchengeschichte zwischen dem Westfälischen Frieden und der Französischen Revolution sind politisch und kirchenpolitisch durch das Staatskirchentum und den Episkopalismus, geistesgeschichtlich durch die Aufklärung charakterisiert. Die Kirche verlor in diesem Zeitraum weitgehend ihre Mitwirkung im Feld der politischen Kräfte, und sie verlor die Führung in der Entfaltung des europäischen Geistes. Dennoch hat die Kirche auch in diesem Zeitraum ihre wesenseigene Geschichte, die leicht von der allgemeinen Geschichte verstellt wird: die Geschichte der modernen Spiritualität mit ihrer nach Ländern und Konfessionen verschiedenen